

"Mit däm Haarschnitt händ Sie sowieso kei Zuetritt!"

Autor(en): **Giovannetti, Pericle Luigi**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 38

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



GIOVANNETTI

„Mit däm Haarschnitt händ Si sowieso kei Zuetritt!“

Ein Oberst wird geopfert

Keine Angst! Es geschieht nicht etwa blutig auf dem Altar des Vaterlandes für den gefräßigen Kriegsgott Mars, sondern ganz harmlos im neuen schweizerischen Dienstreglement. Dort wird nämlich bestimmt, daß fortan der Oberstdivisionär und der Oberstkorpskommandant bei der Anrede durch die Soldaten den Obersten opfern. Es genügt jetzt: «Herr Divisionär, Füsilier Schutzli!»

Das ist ein kleines neues Glied in der Kette der Erleichterungen, die dem schweizerischen Soldaten seit dem Ende des letzten Krieges zuteil geworden sind. Nur wer eine Rekrutenschule bestanden hat, weiß, wieviel das bedeutet. Die Anrede «Herr Oberstkorpskommandant» rutscht einem Rekruten nicht so leicht aus dem Mund, wie man annehmen möchte. Selbst, wenn man das Wort, dessen Länge der Höhe des Grades entspricht, in aller Ruhe aussprechen kann, bereitet es eine gewisse Mühe, keine Silbe zu vergessen. Wenn aber ein Rekrut – ein verschüchtertes Nichts – vor dem leibhaftigen Träger dieses Grades steht wie vor dem Kriegsgott selbst, so sieht das ganz anders aus. Da fangen die Nerven ihr Spiel an, ihr eigenwilliges, und wer nicht als Kaltblütler geboren ist, kommt in Verlegenheit.

In den Rekrutenschulen hatte man das regelrecht zu lernen, wie das tadellose

Schuhputzen und das Betten oder den Gewehrgriff. Wenn der Herr Oberstkorpskommandant zur Inspektion der Schule angemeldet war, dann hatte man sich auf die tadellose Anrede vorzubereiten. Man mußte den Korporal solange mit «Herr Oberstkorpskommandant» anreden, bis der Letzte es ohne zu stottern herausbrachte. Aber das hatte durchaus nicht etwa zu bedeuten, daß es dann auch gelang, wenn nicht der Korporal, sondern der wirkliche Oberstkorpskommandant im Schmuck seines Goldes mit gestrengem Gesicht vor dem Rekruten stand, nach einem offenen Knopf langte oder an den Helm faßte, um zu sehen, ob der nicht wackele. Wer in diesem Ernstfalle noch übungsgemäß herausbrachte: «Herr Oberstkorpskommandant, Füsilier Schutzli», der war ein richtiger Soldat, der Front gewachsen. Der hatte die Ehre der Schule gerettet und dem Schulkommandanten eine gute Qualifikation erkämpft. Vielen gelang das leider nicht; sie stolperten in der Aufregung über die Hürden der Silben, und es kam irgend etwas Vertracktes heraus, das den ganzen Ernst der Inspektionssituation in Heiterkeit auflöste.

Nicht nur blutjunge Rekruten versagten übrigens bei dieser kriegerischen Konfrontation, es konnte auch Offizieren passieren. Da war das Malheur natürlich umso schlimmer; die Schmach wuchs im Quadrat des Grades, wie etwa bei jenem eifrigen, aber aufgeregten Hauptmann,

der sich vorstellte: «Herr Hauptmann, Oberstkorpskommandant Winkelried!»

Da in der Armee nun die löbliche Tendenz herrscht, auf Erschwernisse des Dienstes, die nicht kriegswichtig sind, zu verzichten, hat das neue Dienstreglement – wohl mit einem heimlichen Seufzer – den Obersten in der Verbindung mit Divisionär und Korpskommandant geopfert. Die Soldaten haben ja schon Mühe genug, die beiden Chargen von einander zu unterscheiden. Nicht immer sind es die Gradmerkmale, die dem Soldaten sagen, wer vor ihm stehe. So gab ein Füsilier einer westschweizerischen Einheit dem Oberstkorpskommandanten, dem er unerwartet begegnet war, auf dessen Frage, woher er ihn so prompt gekannt habe, die Auskunft: «Us em Appezellerkalender.»

General Guisan bemühte sich übrigens, das Verkrampfte beim Anmelden zu lösen. Als einmal ein Kanonier, die Augen verdrehend, ihn anbrüllte, «Herr General, Kanonier Kümmerli!», da sagte der General lächelnd: «Kanonier Kümmerli, schauen Sie mir doch ganz ruhig in die Augen, und lärmern Sie nicht so laut; wir sind ja Kameraden.»

Wenn man an diese Kameradschaft denkt, so dürfte die Opferung dieser Obersten – bei allem schuldigen Respekt für die militärische Größenordnung – nicht allzuschwer fallen.

Damit: Herr Korpskommandant,
Füsilier Nagelschmied